

In vier Phasen zur digitalen Fitness

«KMU Digital Roadmap» Die Wirtschaftskammer Biel-Seeland bietet ihren Mitgliedern einen Entwicklungsprozess an, den es auf dem Markt bislang nicht gab: KMU werden von der Standortbestimmung bis zur Umsetzung durch die digitale Transformation begleitet.

Tobias Graden

Wenn Gilbert Hürsch, Geschäftsführer der Wirtschaftskammer Biel-Seeland, die Mitglieder fragt, was denn die Digitalisierung für ihr Unternehmen bedeute und was sie zu tun, um mit der Entwicklung Schritt halten zu können, dann lauten die Antworten nicht selten: «Betrifft mich das denn überhaupt?» Oder: «Ich habe keine Zeit, mich darum zu kümmern.» Das ist eine Haltung, die auf den ersten Blick verständlich scheint, das Tagesgeschäft bindet schon mehr als genug Ressourcen. Begriffe wie «Digitalisierung» oder «Industrie 4.0» werden inflationär gebraucht, und gleichwohl ist es gerade für kleinere und mittlere Unternehmen nicht leicht, sich das Know-how anzueignen, um mit dem Wandel mithalten zu können – Schulungen durch Experten und externe Berater sind teuer.

Ein ganzheitliches Angebot

Und doch: Praktisch kein Unternehmen entkommt den Entwicklungen. Der technische Fortschritt, die Vernetzung, auch die gesellschaftliche Veränderung, kurz: die digitale Transformation schafft komplett neue Möglichkeiten. Auch KMU müssen sich fragen: Stimmt unser Geschäftsmodell noch? Sind unsere Prozesse die richtigen? Müssen wir sie umgestalten, damit sie digital sinnvoll sind?

Damit ihre Mitglieder Antworten auf solche Fragen finden und die daraus folgenden die Wirtschaftskammer Biel-Seeland (Wibs) hat die «KMU Digital Roadmap» entwickelt. Diese ist, laut Eigenbeschreibung und vereinfacht gesagt, «das praxisnahe Programm für die regionalen Unternehmen, um diese bei der digitalen Transformation aktiv zu unterstützen».

Gibt es denn dazu nicht bereits genügend Angebote am Bildungs- und Beratungsmarkt? Gilbert Hürsch hat ihn analysiert: «Es gibt Kurse zu allem, aber ein ganzheitliches Angebot für Unternehmen fehlte bislang.» Die Wibs hat



Gilbert Hürsch hat als Geschäftsführer der Wirtschaftskammer Biel-Seeland das Projekt vorangetrieben. Matthias Käser

darum «einen Prozess entwickelt, der die Unternehmen in allen relevanten Phasen begleitet und der die spezifischen Fragestellungen individuell untersucht».

Phase 1: Wo stehen wir?

Die erste Phase ist die Standortbestimmung. Sie erfolgt in drei Schritten. Zu Beginn nehmen die Teilnehmer an einem Online-Assessment teil. Wären sie Patienten, so wäre dies das Googlen der Symptome. Es folgt ein erster Workshop mit Experten, der «Digitale Gesundheitscheck», sozusagen der Arztbesuch. Die Selbstdiagnose wird von den Experten kritisch durchleuchtet, zum Eigenbild kommt das Fremdbild hinzu. Es folgt der dritte Workshop, genannt «Digital Nightmare» («Digitaler Alptraum»),

nun wird quasi der Virus direkt befragt. In diesem Workshop treten die Teams der teilnehmenden Firmen gegeneinander an unter der Fragestellung: Wie können wir den Konkurrenten fertigmachen? So werden die Lücken in der eigenen Firma aufgedeckt.

Die Standortbestimmung ist nun abgeschlossen, bereits lassen sich auch Aussagen über die Handlungsfelder machen. Zwischen jedem Modul gibt es Hausaufgaben, die Teilnehmer müssen ihr eigenes Unternehmen durchleuchten und sich auf die Workshops vorbereiten. Hürsch: «Die «Digital Roadmap» ist für Leute, die wirklich arbeiten wollen.»

Phase 2: Die Ideen

In der zweiten Phase geht es um die Ideenerarbeitung. Die Ziele,

zu denen die Ideen führen sollen, sind nach der Standortbestimmung bekannt, die Ideen richten sich nach ihnen aus. «Oft versuchen es die Unternehmen andersherum», sagt Hürsch, «sie suchen erst die Ideen und formulieren dann die Ziele.» Die Ideen werden priorisiert, anschliessend geht es um die «Geschäftsmodell-Innovation».

Eine der als vordringlich definierten Ideen wird nun weiterverfolgt. Dabei visualisieren die Teilnehmer das ganze Geschäftsmodell ihres Unternehmens. Wenn sie die Idee darin «einpflanzen», wird sichtbar, wo im Unternehmen überall Änderungen nötig sind. Gilbert Hürsch betont: «Es geht nicht a priori darum, Geschäftsmodelle von Grund auf zu verändern. Doch

auch Firmen, die à jour sind, können weitere Potenziale nutzen.»

Phase 3: Es wird konkret

Nun folgt die Phase der Konkretisierung. In zwei halbtägigen Workshops unterziehen die Teilnehmer ihre Idee einem Markttest, ohne dass sie bereits komplett fertig entwickelt sein muss. Sie ist zu diesem Zeitpunkt ein Prototyp oder ein Produkt mit minimalen Anforderungen. Das Ziel: Viele Rückmeldungen generieren zu können, ohne hohe Iterationskosten tragen zu müssen. Auch wird der Markt analysiert: Was machen vergleichbare Firmen in ähnlichen Branchen?

Phase 4: Jetzt gehts los

Am Schluss geht es natürlich darum, dass die entwickelte Innova-

tion in den Firmen auch umgesetzt wird. Hürden und Engpässe werden identifiziert, und die Teilnehmer lernen mit Coaches anhand von Praxisbeispielen, was es braucht, damit diese erfolgreich zu überwinden sind. Die «Digital Roadmap» hat die Teilnehmer also über den ganzen Prozess begleitet, vom Aufspüren der Defizite bis zur Umsetzung des Projekts.

Tiefe Kosten

Zielgruppe des neuen Angebots sind alle Wirtschaftsakteure in der Region: Vom Gartenbauer über das Industrie-KMU bis hin zu Gemeinden. In erster Linie ist die «Digital Roadmap» für Wibs-Mitglieder gedacht. Die Kosten sind nämlich vergleichsweise tief: pro Teilnehmer und Halbtagesworkshop 450 Franken, für den zweiten und dritten Teilnehmer gibts Rabatt. Entsendet eine Firma drei Mitarbeiter, zahlt sie also für den ganzen Prozess maximal 7350 Franken. Die tiefen Kosten ergeben sich auch dadurch, dass die Standortförderung des Kantons Bern nach der Klärung von Abgrenzungsfragen das Projekt für die nächsten drei Jahre mit 200 000 Franken unterstützt. Noch ist offen, inwiefern auch Nichtmitglieder teilnehmen können, sie werden aber sicher mehr zu zahlen haben. «Unsere Mitglieder engagieren sich schon lange in der Wibs», sagt Hürsch, «mit diesem Projekt geben wir ihnen etwas zurück, von dem sie profitieren.»

Als Experten agieren im Projekt Berater der Zürcher Zühlke Engineering AG. «Sie gehen das Thema Digitale Transformation ganzheitlich an», sagt Hürsch, «und die geografische Entfernung trägt zur Neutralität und Unabhängigkeit bei.» Regionale Unternehmen kommen im «Regionalen Kompetenzpool» zum Zug. Dieser wird im vierten Quartal aufgeschaltet und vereint Firmen, welche die teilnehmenden KMU bei der Umsetzung ihrer erarbeiteten Projekte unterstützen können.

Link: www.digitalroadmap.ch

Die Philippinen in die Kirche gezügelt

Büren In über 170 Ländern wurde gestern der ökumenische Weltgebetstag der Frauen gefeiert. Im Zentrum standen dieses Jahr die Philippinen.

Wenn eine Schar Kinder eine Kirche in Beschlag nimmt, läuft etwas. So ist es auch an diesem gestrigen Freitagnachmittag. Vor dem Chor liegen auf bunten Tüchern Fotos, Schuhe, Früchte und Gemüse. Einheimisches, Vertrautes, aber auch Exotisches. Um die Auslage haben am Boden sitzend alle Kinder einen Platz gefunden, die Erwachsenen in den Kirchenbänken. Das ins Kircheninnere dringende Glockengeläute wird leiser. Veronika Meile vom Vorbereitungsteam der Weltgebetstags-Aktivitäten in Büren legt sich einen Finger der rechten Hand auf die Lippen. Über 50 Augenpaare schauen erwartungsfroh zur Gastgeberin. Diese sagt, sie freue sich, dass so viele an diesem Nachmittag in die Kirche Büren gekommen sind. Was heute,

rund um die Welt, auch in vielen, vielen anderen Ländern gemacht werde. Wie es üblich sei, am Weltgebetstag der Frauen.

Nicht aus einem Stück

«Wer schon auf den Philippinen gewesen sei», erkundigt sich Meile als nächstes. Dieses Land gelte es in der nächsten Stunde zu entdecken. Spielerisch, fröhlich, spannend. Darum liegen auch die vielen Sachen auf den bunten Tü-

chern. Ui, und um wie viele Male grösser ist dieses Land als das unsrige. Wobei, ein Land wie die Schweiz, aus einem Stück «gegossen», sind die Philippinen nicht. Viel mehr erinnern sie an eine grosse Zahl Puzzleteile, welche als Inseln vor dem noch grösseren China im pazifischen Ozean verteilt sind. Über 7000 Inseln sind es. Und was auf diesen alles wächst. Am besten lässt sich dies besingen. «Bahay kubu» heisst

das Kinderlied in der philippinischen Amtssprache Tagalog, auf Deutsch: Ein Hut voller Früchte. Nicht zu vergessen ist auch der Koboldmaki, den es nur auf den Philippinen gibt. Kaum mehr als zehn Zentimeter misst er, hat grosse Kugelaugen, und ein seidenes Fell.

Wer will tanzen?

Nach einer halbe Stunde sitzen wird es Zeit für Action. Wer wagt es, sich am Nationaltanz Tinikling zu versuchen? Es geht darum, über und zwischen zwei Bambusstäben zu hüpfen, die durch zwei andere Personen im Rhythmus bewegt werden.

Der Weltgebetstag gilt als grösste ökumenische Basisbewegung von Frauen. Heute sind – wie Meile lachend sagt – auch Männer willkommen. Frauen verschiedenster christlicher Bekenntnisse bereiten jährlich eine Liturgie vor, nach der dann weltweit Gottesdienste gefeiert werden. Die erste derartige Liturgie wurde 1932 von Frauen in Indien entwickelt. Die Schweiz war 1992 an der Reihe. Hanspeter Flückiger



Wo sind die Philippinen? Leiterin Veronika Meile mit der Weltkarte. flü

Reklame

JETZT MIT DER ABOCARD PROFITIEREN



Bernaqua
Erlebnisbad | Fitness | Wellness

JETZT MIT DER ABOCARD PROFITIEREN

Gratiseintritt mit der Abocard*
für 1 Kind pro Erwachsene Person

*Die Aktion ist gültig bis und mit 19. März 2017.



www.bernaqua.ch westside